Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 33 (1907)

Heft: 46

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pensionsblümchen.

Wenn Einer Geige spielen tut,
So kann die Saite springen.
Ein Jüngling im Zylinderhut
Kann alle Herzen zwingen.
Caecilia Ceiseli.

* * *

Ein Leutnant von der Sanität,
Der auch das Croquettspiel versteht,
Der soll Papa, Mama nur fragen,
Ich selber werd nicht Nein ihm sagen.
Rosa Rehfüssli.

* * *

Ich lebe gerne hopsasa
Vom Mai bis zum Aprillen,
O wär mein Ferdinand nur da
Und tät nach meinem Willen.
Zenobia Züsli.

* * *

Knüpft einer mir den Schlittschuh [an
Spür' ich an seinen Händen,
Ob er dereinst als Ehemann
Mein Schicksal möchte wenden.
Juliette Immergrün.

Was ich halt am schönsten finde:
Weisse Weste, rote Binde,
Und im Knopfloch bunte Nelken,
Die vor inn'rer Glut verwelken,
Solch ein Anblick füllt die Brust
Mit der höchsten Liebeslust.
Laura Lindenblust.

* * *

Auch bei der Verwaltungstruppe
Gibt es manchen Ehrenmann.
Maggi bringen sie zur Suppe,
Dass man sie geniessen kann.
Grün die Hoffnung, grün das Kleid,
Grün der Frühling, grün die Maid.
Nanette Nützlig.

* * *

En amazone, en cavalier
Versteh' ich mich auf's Reiten,
Ein Heckensprung zwei Meter Höh'
Will mir nicht viel bedeuten!
Kommt Einer, der mir hilft aufs Pferd,
Derselbe ist mir lieb und wert.
Horsa Hengstenbui.

Wenn ich einen wählen müsste,
Hier im Erdenjammertal,
Nähm' ich Einen, der mich küsste,
Täglich dreizehntausendmal.
Katharina Klepferli.

* * *

Andre machen andre Witze,
Jedes Herz hat seine Not.
Eine Bahnhofsvorstandsmütze
Ist das schönste Morgenrot.
Bundesbäbeli.

* * *

Kastanien, das kommt öfter vor,
Im Feuer kanonieren.
Nähm' mich zum Weiblein Theodor,
Mein Herz würd' explodieren.
Florinde Flohsamen.

* * *

Nichts bess'res heisst's als Marzipan
Sei jemals zu entdecken.
Ein Schnurrbart und ein Mann daran,
Muss doch viel besser schmecken.
Henriette Himmelsgeige.

Zwölf Zentimeter Minimum
Muss sein des Jünglings Kragen;
Hat Einer solchen Zierrat um,
Der darf mich kühnlich fragen.
Zum Fesselballon wird mein Herz,
Der Kragen zieht mich jünglingswärts.
Friederike Froschlaich.

* * *

Bei mir es nicht beschlossen ist,
Dass ich will ledig bleiben,
Ein hübscher Mann, Türk, Jud und Christ,
Versuch's einmal zu schreiben.
(Aber frankiert.)
Ottilie Oesterli.

* * *

Ich werde Samariterin,
Da kann es leicht sich finden,
Dass ich die rechte Medizin
Der Liebe kann ergründen.
Zu dem Papas Batzillus ist
Doch besser noch als Taubenmist.
Dulcinea Doublon.

Ein neuer Sport entsteht! — das Boxen!
Was will der Mensch so stille hoxen,
Wozu bekanntlich Pädagoxen,
(Die hochgelehrten und baroxen)
Studenten-Jünglinge verloxen.
Das ist ja Feigheit, ist zu troxen,
Sowie das Jassen und Taroxen.
Das Blut darf nicht im Leibe stoxen,
Drum also müßig, unerschroxen
Zum Wettkampf gleich den tapfern Oxen!
Zerschmettert Euch zu Mus und Broxen
In Zürich lernt das edle Boxen.

Ein Herbst.

Man meint, der Herbst hat sich gebessert,
Doch find' ich manches noch verwässert.
Es reiften kuriose Trauben;
Wir haben an den Saft zu glauben,
Der frechen Wühlern wohl bekommt,
Dem Vaterlande gar nicht frommt.

Die Bäume tragen breite Birnen
Vergleichsam jenen groben Stirnen,
Die sich in Lügen, halben Zoten
Noch nennen wollen Patrioten.
Holzäpfel gibt's die schwere Last
Und Sozi zieren Laub und Ast.

Wir sehen da die nobeln Fremden
Sie kommen her in bloßen Hemden,
Und wenn sie Schweizerhosen haben,
So zahlen sie die guten Gaben
In Blättern durch das ganze Land
Mit Anarchisten im Verband.

Ja wohl, der Herbst ist für die Schweizer
Ein ganz gesunder Herzenheizer,
Und wird die Bürger zeitlich lehren
Sich jener Rotte zu erwehren,
Die frech in uns're Täler dringt,
Zerfahrenheit und Bomben bringt.

Rund ist die Welt und rund ist das Geld,
Und keines von beiden sich ruhig verhält.

Schätzbare, schatzwerte Zuhörer!

Unsere Mitwelt ist leider nicht human und die Nachwelt wird es noch viel weniger sein, was wir aber glücklich nicht erleben, sonst müßten wir es nicht glücklich doch erleben. Um die Vorwelt sollen sich die Geschichtenleser kümmern und bei gräulichen Historien grauenhafte Haare bekommen, wir haben genug zu tun für uns. Wie die Humanität gegen verschiedene Leute nicht beobachtet wird, wollen wir gleich sehen. Was verfolgt man z. B. die aufrichtigen Anarchisten, die doch eine feurige, bombenfeste Sprache führen, und höchstens Bürger und Hindernissäßige kräftig packen, die anderer Meinung sind und in gesetzlicher Ordnung zu Grunde gehen wollen. Ein Anarchist muß nicht gefürchtet werden, solange man seine Hände sieht, und besonders wenn er kein Paket bei sich hat. Jeden Anarchisten grüße ich freundlich, und sehe mich noch einmal um, was ihm schmeichelt. Wenn wir alle Anarchisten wären, täten wir uns ja nichts zu Leide und könnten die Kosten wegen Friedenskonferenzen erspart werden. Human ist Humus für den Humor, wo er wachsen und leben kann. In Zuchthäusern verfährt man wieder nicht so human wie es sein sollte. Es ist grausam, einem eingefleischten Wurstesser Braten zu verweigern, oder einem ungeräucherten Menschen Tabak vorzuenthalten. Einem weinenden Verhäftling gehört Wein, und weil in der Regel schlechte Tücher in Strafanstalten kommen, dürfte auch da mehr auf neuere Moden Rücksicht genommen werden. Ein schlechtes Tuch mit schlechtem Tuch bekleiden zu wollen, macht ja den Menschen doppelt schlecht. Wenn eine Diebin drinnen einen schönen Hut trägt, kann sie draußen nicht beneidigt werden, und macht kein Frauenzimmer unglücklich. Ueberhaupt ist das Einsperren gar nicht human, und wenn sich einer im Zuchthaus bekehrt, weiß ja die ganze Stadt nichts davon und ihm ist auch nicht recht wohl dabei. In Bezug auf Humanität gehen denn doch die Russen voran. Da wird kurz und gut gehängt, geknüpft, ersäuft, erschossen usw. Da kann sich Keiner weiter schämen; oder an Sauerkraut zu Grunde gehen. Ich meinerseits bin so human, das schwermütige Thema freundlich zu schließen und meine verwerteten Zuhörer waren bisher auch so human und haben mir mein verdientes Honorar fast immer bezahlt. Meine Herren und Damen, sogar die Rückständigen wissen nun was human heißet, nebst angenehmer Ruhe.

Professor Gscheidtli.

Es gibt Philosophen und namentlich Studenten der Philosophirerei, die so weise sind, daß ihnen auch das Dunkelste einleuchtet.

Ein deutsches Wunder.

Ihr Deutschen hört was unerhört
und euch gewiß den Frieden stört:
Der Wilhelm hat bei seiner Fahrt
zum dicken Onkel Eduard
Im Banne höherer Gewalten
nicht eine einz'ge Red' gehalten.
Wie solch ein Wunder mocht' gescheh'n,
das scheint fast niemand zu versteh'n;
Allein vernehmt, es war der Kaiser
zur guten Stunde eben heiser!
Moll.

O du Schmögger.

(St. Galler Ouberlinderisch.)

Dr Doggter hätt ä fini Nasä,
G'köürt d'Hinnä huästä und d'Flügä grasä!
Er weiß die frommä Seilä z'findä
Und tuät sie christli-sozial verbindä;
Springt uf und ab und här und hie,
Probiert au na der Quintnerwi:
„Ä schüners Land chamä nienä gsieh
Im Ouberland, dou möchti si." —
So seit er, und dä Zimintfabriggä,
Fangt er a am Zügli fliggä.
Er cha dr Rauch halt nit verbutzä,
Där d's Chnoblisbühl tuät sou verschmutzä;
Und um Gsundheit vu dä Chranggä
Fangt in sim Blättli er a zanggä;
Moult dr Tüfel schu an d'Wand
Schimpft über s' ruäßig Ouberland!
Nu ruähig Bluät! S'ist nit sä gföührli,
Hätt mingä doch fast hundert Jöührli
Schu gsieh dr Rauch in d'Höücht stigä,
Und d'Bei na glupft bim Faßnechtgigä. —
Was will mä meih? Wär der Rauch nit cha verbutzä,
Söll halt mit Chnoblecht d'Nasä butzä! —

Studentenvolk zu jeder Zeit,
Reibt gerne Salamander.
Der Nordpol und der Südpol ist
Nicht nahe bei einander.
Wer in der Jugend wüst getan,
Wird oft im Alter Hofkaplan!